

Entstehung des Zyklus und die Einbindung in ein umfassendes seelsorgerisches Konzept des Karfreitags analysiert und theologisch gewürdigt.

Ein facettenreiches Kompendium mit dem neuesten Forschungsstand über das jesuitische Ordens- und Schultheater wird vorgelegt, nicht aber eine Marchtaler Theatergeschichte oder gar eine Untersuchung über ein ordensspezifisches prämonstratensisches Drama. Dies hatte die Verfasserin auch nicht beabsichtigt (303).

*Wilfried Schöntag*

FRIEDRICH W. RIEDEL (Hrsg.): Mozart und die geistliche Musik in Süddeutschland. Die Kirchenwerke von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart im Spannungsfeld zwischen klösterlicher Musiktradition und aufklärerischem Staatskirchentum (Kirchenmusikalische Studien, Bd. 12). Sinzig: Studio Verlag 2010. 282 S., 21 Abb., 33 Notenbeispiele und Register. ISBN 978-3-89564-137-4. Kart. € 45,-.

Der zwölfte Band der Kirchenmusikalischen Studien aus dem Studio Verlag mit dem Thema »Mozart und die geistliche Musik in Süddeutschland«, hrsg. von Friedrich Wilhelm Riedel mit dem Untertitel »Die Kirchenwerke von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart im Spannungsfeld zwischen klösterlicher Musiktradition und aufklärerischem Staatskirchentum« stellt eine Zusammenfassung von Vorträgen einer Tagung vom 28.4.–1.5.2006 in Augsburg dar. Von dessen Kirchen und Klöstern und dem schwäbischen Umfeld aus ostwärts über das fürstbischöfliche Salzburg bis hin zum österreichischen Kaisersitz Wien erstreckt sich die geographische und inhaltliche Behandlung der historischen, gesellschaftlichen und liturgiegeschichtlichen Hintergründe der Hof- und Klostermusik. Es geht dabei um die Erschließung historischer und kirchenmusikalischer Quellen in den katholisch geprägten und im habsburgischen Machtbereich stehenden Musiklandschaften zu etwa derselben Zeit, in der J. S. Bach und seine Söhne gelebt und gewirkt haben, und noch zeitlich darüber hinaus. F. W. Riedel hat in seinen umfassenden Studien zusammen mit weiteren Autoren einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der süddeutschen und österreichischen Kirchenmusik geleistet.

Im ersten Großkapitel schildern drei Beiträge »Die Mozarts und ihr Kirchenmusikkraft im gesellschaftlichen Umfeld«. Wolfgang Wüst, Professor für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg, stellt in seinem Beitrag »Un Concerto grosso für die Mozarts? Bischöflicher Hof und geistliche Regierung als Kulturmäzene in Schwaben« das kulturelle Mäzenatentum unter Joseph I., Fürstbischof von Augsburg und Landgraf von Hessen-Darmstadt, heraus. Dabei treten die Hofmusik von Augsburg und Dillingen und das Reisejahr 1766 von Wolfgang und Nannerl Mozart besonders ins Blickfeld. Die Auswertung der Hofkalender bringt wichtige Unterlagen für Musikaufführungen, Kapellmeisternamen und Besetzung der Hofkapelle. Im zweiten Beitrag gibt Regierungsrat Ing. Walther Brauneis, ehemaliger Leiter der Abteilung Klangdenkmale am Österreichischen Bundesdenkmalamt in Wien, einen Überblick über die »Kaiserlich-königliche und königliche Krönungsmessen für Leopold II. und Franz II.«. Mit umfangreichen Quellenangaben in den Anmerkungen stützt Brauneis seine Darlegungen, wobei gelegentlich unrichtige liturgische Bezeichnungen (z.B. Veni Creator als Antiphon) unterlaufen. Dass W.A. Mozart in Frankfurt 1790 keine kirchenmusikalische Krönungsmusik beisteuerte, sondern mit zwei Klavierkonzerten (KV 459 und 537) und zwei Opern (Figaro und Entführung) und der Thamos-Musik vertreten ist, und dass zur Krönung Leopolds II. zum König von Böhmen in Prag 1791 nicht Mozarts Krönungsmesse KV 317 erklang, wird belegt. Neben Kompo-

sitionen von Righini, Dittersdorf und Salieri anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten für Franz II. werden auch Mozarts Offertorium *Misericordias Domini* KV 222 und ein *Te Deum* von Süßmayer beim Dankgottesdienst in Wien nach der Rückkehr des Kaisers von Frankfurt und Prag angeführt.

Einen gründlichen Einblick in die Musikpraxis der Klöster, wie man ihn aufgrund des Untertitels des Buches erwarten darf, bietet Robert Münster, vormals Bibliotheksdirektor an der Bayerischen Staatsbibliothek München und verdienstvoller Erforscher der Bayerischen Klostermusik, in seiner Abhandlung »Persönliche Beziehungen der Mozarts zu Klöstern in Bayern und frühe Handschriften Mozartscher Kirchenwerke in bayerischem Kloster- und Kirchenbesitz«. Der Autor berichtet, gestützt auf seine jahrelangen Forschungen, von der intensiven Musikpflege an zahlreichen Klöstern, so z.B. am Benediktinerkloster Seon, für das Mozart zwei Offertorien komponiert und auf dessen Orgel er gespielt hat. Aufgrund der vielfältigen Darstellungen wird ersichtlich, dass die Musikalienbestände in den Klöstern, aber auch in Kirchen von Städten wie München, Freising, Wasserburg am Inn für die Mozartforschung unentbehrlich erscheinen.

Im zweiten Großabschnitt geht es um »Italienische Einflüsse«. Der Frankfurter Kapuzinerpater Christof Stadelmann berichtet in seinem Artikel »Wir sind die besten Freunde zusammen« - Padre Martini und die Mozarts« ausgiebig über die Musikakademien in Bologna und Mozarts Aufenthalt 1770. Der Regensburger Professor für Musikwissenschaft, Siegfried Gmeinwieser, referiert über »Mozart und die instrumentalbegleitete Kirchenmusik in Italien«, indem er Besetzungsfragen bei italienischen Komponisten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vor allem bei Chiti, Jommelli und Casali erörtert. Das Requiem von Casali wird minutiös aufgegliedert und mit Mozarts Requiem verglichen.

Das dritte Großkapitel »Kirchenmusikalische Gattungen und Stilarten in ihren Beziehungen zum liturgischen Zeremoniell« wird eröffnet mit dem grundlegenden Referat des Mainzer Professors und Herausgebers des Bandes, Friedrich Wilhelm Riedel, des Nestors der süddeutsch-österreichischen Kirchenmusikforschung, mit dem Thema »Liturgische Formen und kirchenmusikalische Gattungen im Spiegel obrigkeitlicher Vorschriften und musikalischer Praxis«. Riedel untersucht unterschiedliche musikalische Gestaltungsformen in Messe und Offizium in Kirchen, Hoch- und Reichsstiften, Mendikantenklöstern und bei Bruderschaften, wobei er als Wurzel dieses Musikschaufens den »kaiserlichen Stil« in Wien anhand von Werken von Caldara und Fux anführt. Schließlich werden die Konsequenzen der Josephinischen Gottesdienstreform und der Säkularisierung erörtert. Ein Anhang mit der schematischen Auflistung der Kirchenwerke W.A. Mozarts vermittelt einen guten Überblick über dessen Kompositionen zu Messe und Offizium. In einem weiteren Anhang sind Komponisten an Klöstern, Domkirchen, Hofkapellen und Stadtkirchen aufgelistet.

Über »Musik zum Offertorium« berichtet Gabriela Krombach von der Musikhochschule Mainz, indem sie einzelne Werke vergleicht. Offertoriumszyklen, wie sie seit Palestrina komponiert wurden und besonders bei Klosterkomponisten im 18. Jahrhundert üblich geworden sind, wie der im Jahre 2006 edierte Offertoriumszyklus von P. Ildefons Haas (1735–1791) in der Reihe »Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg«, werden kaum berücksichtigt oder finden keine Erwähnung. Wolfgang Hochstein, Professor für Musikwissenschaft in Hamburg, bringt einen detaillierten Beitrag »Zur Geschichte der *Vesperae solemnes* im 18. Jahrhundert«, indem er die einzelnen Sätze der Vesper bei unterschiedlichen Komponisten, z.B. Hasse, Jommelli, Caldara oder Pergolesi untersucht, immer den Blick auf Mozart gerichtet, und mit einer

Tabelle abschließt. Magda Marx-Weber aus Hamburg beschreibt »Die Litaneien von Leopold Mozart im Rahmen der Salzburger Litaneivertonungen«. In einem ersten Kapitel bespricht sie die Lauretanischen Litaneien, in einem zweiten die Sakramentslitaneien und vergleicht diese mit den Litaneien des Sohnes Wolfgang Amadeus. Dabei bleiben aber so geniale Kompositionen des Mozartsohnes wie der Miserere-Schluss aus der Lauretanischen Litanei KV 109 mit seinem Plagalschluss oder die tiefgründige Bearbeitung des gregorianischen Hymnus' im Viaticum-Satz der Sakramentslitanei KV 243 leider unerwähnt.

Sozusagen aus der Praxis für die Praxis bringt das vierte Großkapitel drei Abhandlungen zur »Besetzung, Instrumentation und Aufführungspraxis«. Klaus Aringer, Professor für Musikgeschichte an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz, untersucht in sechs Abschnitten »Zeremonielle und musikalische Funktionen der Trompeten und Pauken in der Kirchenmusik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts«. Franz Karl Prassl, Professor für Gregorianik und kirchenmusikalische Werkkunde ebenfalls an der Uni Graz, macht Ausführungen »Zur Generalbasspraxis in der Kirchenmusik des späten 18. Jahrhunderts« und speziell zur Doppelausführung der Generalbassstimme durch Bassinstrumente und Orgel, bei letzterer besonders zu Dynamik, Registrierung und Pedalgebrauch. Josef Focht von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München ergänzt das vorige Thema in seinem Beitrag »Besetzung und Aufführungspraxis des Continuo in der Salzburger Kirchenmusik Mozarts« mit Hinweisen für die praktische Aufführung.

Das fünfte Großkapitel »Varia – Curiosa« enthält zwei Beiträge, die das Gesamtthema farbig abrunden. Im ersten Beitrag referiert P. Petrus Eder, der verdienstvolle Leiter der Bibliothek und des Musikalienarchivs der Erzabtei St. Peter Salzburg über »Mozarts zwei Stücke für das Loudon-Mausoleum«. Die zwei berühmten Werke für Flötenuhren KV 594 und KV 608 aus den Jahren 1790/91 waren für die Müllersche Kunstgalerie in Wien bestimmt, in der zum Gedenken an den 1790 gestorbenen Feldmarschall Gideon Ernst Loudon ein Mausoleum errichtet wurde, dessen Abbildung die programmatischen Ausführungen nachvollziehbar werden lassen. Der zweite Beitrag »Franziskanische Bearbeitungen Mozartscher Werke« von Ladislav Kacic von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Bratislava bringt einige Musikbeispiele im Notentext, darunter zwei in der Tat kuriose Bearbeitungen zu Messetexten und zur Marianischen Antiphon »Tota pulchra« aus der »Zauberflöte«.

Zusammenfassung: Insgesamt enthält das Buch, das dem Andenken an den 2009 verstorbenen Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation und 64. Abt des Stiftes Göttweig, Dr. theol. Clemens Lashofer OSB, in Dankbarkeit gewidmet ist, breite musikhistorische Untersuchungen zur süddeutsch-österreichischen lateinisch textierten Kirchenmusik in Messe und Officium. Eine ähnlich breite Erfassung der vorderösterreichischen Regionen und Sitze wie Konstanz, Freiburg und Straßburg sowie Klöster wie Salem, St. Blasien oder Ettenheimmünster über schon vorhandene Untersuchungen hinaus wäre ein Desiderat, ebenso der Kurpfalz mit der sog. Mannheimer Schule, über deren einen Repräsentanten Franz Xaver Richter anlässlich seines 300. Geburtsjahres 2009 ein Symposium in Kempten unter der wissenschaftlichen Leitung von F. W. Riedel und H. Schick schon abgehalten wurde. Dem vorliegenden Buch mit seinen 14 Einzelbeiträgen möchte man eine breite Rezeption auch in Kreisen der praktischen Kirchenmusiker wünschen.

*Bernhard Klär*